

Bezugpreis
für Halle vierteljährlich 2.50 M., durch
die Post 3 M., zweimonatlich 2 M.,
einmonatlich 1 M.,
ohne Befehlsgeb.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich
S. S.: Dr. A. Koch in Halle

Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Einundzwanzigster Jahrgang.

Inserate
werden die Spalte oder deren Raum
mit 20 Pfg., für Halle mit 15 Pfg. berechnet
und in der Expedition, von unent-
geltlichen Anzeigen ausgenommen.
Retikeln die Zeile 40 Pfg.
Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Nr. 109.

Halle a. d. Saale, Donnerstag den 12. Mai

1887.

Die Brauntweinsteuer im Reichstage.

○ Berlin, 10. Mai.

Die heutige Sitzung des Reichstages, in welcher die General-
debatte des neuen Brauntweinsteuerentwurfs begann, wird, wie
sie vorwiegend gefüllter Tribüne und schwach beleuchteter Halle
stattfindet, so auch in den Berichten der Zeitungen nur ver-
hältnismäßig geringes Interesse erregen. Jedem eine Rede,
welche die Durchsicht des parlamentarischen
Verordnungsverfahrens heraufsteigt, wurde nicht gehalten, und die Er-
wartung, den Reichstagspräsidenten in die Verhandlungen eingreifen
zu sehen, erfüllte sich nicht, obwohl Fürst Bismarck der zweiten
hälfte der Sitzung bedurfte.

Am wie an dramatischer Spannung war die Sitzung auch
an sachlichem Interesse. Mit Ausnahme der Deutsch-Französischen
Kamern alle Parteien zum Worte, aber nur der deutsch-freiwil-
rigen und der sozialdemokratischen Redner, jener in sachlich eingehender,
dieser in belästigender-rhetorischer Weise, nahmen eine be-
stimmte und zwar eine rundweg ablehnende, Stellung ein.
Alle übrigen Sprecher äußerten sich zwar den Einzelanfragen
gegenüber, welche die Vorlage des Bundesrats berührt, mehr
oder weniger bedenklich, lehnten aber eingehende Verhandlungs-
versuche auf der Grundlage dieses Entwurfs nicht ab. Daran
ergab sich schon logischer Weise, was auch thatsächlich zur
Ausführung kam, daß alle diese Redner möglichst mit einschneidenden Worten
zurückwies, daß sie möglichst farblos und vorsichtig, daß
will sagen, möglichst nichtsfalsch sprachen. Alle vermieden auf
die Anknüpfungsversuche, welche erst den gährenden Widerspruch
der Meinungen klären sollten, und man darf wohl sagen, daß
noch niemals eine parlamentarische Kommission so geringe
Fingerzeige durch die Generaldebatte des Plenums erhalten
hat wie in diesem Falle.

Ans dem zurückhaltenden Charakter, den die erste Beratung
der Brauntweinsteuerentwürfe — wenigstens zunächst — getragen
hat, folgt aber noch ein anderes: nämlich die Wichtigkeit,
um nicht zu sagen die Gefahr, daß dieser neue Entwurf zu
einem so lange entfernten Ziele der Gesetzgebung führen wird.
Der Entwurf wird nicht in der Form zustande kommen, in
welcher er gegenwärtig vorliegt, aber in irgend einer Form
dürfte er die Zustimmung des Reichstages finden. Die Art
und Weise, in welcher sich sowohl der Vertreter der national-
liberalen als der Vertreter der ultramontanen Partei äußerte,
belegte in dieser Hinsicht fast jeden Zweifel. Nur in dem
einen Falle, daß die Regierung, wie die Rechte, unverzüglich
an der Unterstützung der Brauntweinsteuer in der geplanten
Höhe festhalten, ist die Ablehnung der Vorlage wahrscheinlich
als ihre Annahme; gelingt es hierüber eine, die Mehrheit
des Reichstages umfassende Verhandlung herbeizuführen, so
werden alle anderen Streitpunkte, so sehr die Meinungen
darüber auch noch auseinander gehen mögen, demnach ausgeglichen
werden.

Ob jener Fall eintreten wird, läßt sich nach der heutigen
Verhandlung des Reichstages nicht einmal mit irgendwelchem
Grade von Wahrscheinlichkeit vermuten, geschweige denn
vorhersagen. Der Finanzminister v. Scholz suchte die Unter-
stützung der Deutlichen als eine durchaus notwendige, natür-
liche, um nicht zu sagen selbstverständliche Sache darzustellen;
in seiner Rede ließ sich nicht der leiseste Widerspruch jener
offiziellen Aeußerungen entdecken, wonach die Regierung sich
schleunigst mit der Fälligkeit der jetzt den Deutlichen zu-
gedachten Unterstützung befriedigt erklären werde. Von der
ultramontanen Partei sprach, wie gesagt, noch niemand, und es
wird abgemutet sein, ob sie einen Redner stellen wird, welcher
mit der Mehrheit der „Freizeitung“ zu bekämpfen wagen
dürfte, die Vorlage die den Deutlichen nicht zu viel, sondern
noch lange nicht genug, und wenn die Rechte derselben bei-
stimmte, so thue sie es nur in schmerzlich entsetztem
Patriotismus.

Einsame Seelen.

Von Silvio Lugano.
(Fortsetzung.)

Kurz bevor Gustav seine Studien beendet, fand Helene
Bater, der während der letzten Jahre eine höhere Beamten-
stelle inne gehabt; mit diesem unerwarteten Verluste wurde sie
von einem Schmerz betroffen, der noch eine Reihe Heinerer
als Folge nach sich zog; Frau Martens war angezogen des
kärzlichen Wittwenstandes gewöhnt, um eine Stillschweifung
einzutreten, die sie nach einiger Zeit jedoch wurde.

Mit letzter die ihr noch einiger Zeit jedoch wurde,
verließ sie die ihr so liebgewordene Verpflegungswelt
und bezog mit ihrer Mutter und der kleinen Anna das neue Heim.
Die Krankheit der Schwester war bereits von mehreren
Jahren als eine unheilbare bezeichnet, sie war gänzlich gelähmt
und mußte es, menschlichen Ermessen zufolge, für immer blei-
ben; das Liebel hatte bereits zugestimmt, daß sie nur noch
von ihrem Bettschen in den Rollstuhl gehoben werden konnte.

Jetzt begann für Helene eine äußerst schwere Zeit; Frau
Martens stülte sich, nachdem sie seit länger Zeit eine frei-
gelegene Villa besaß, hatte, in dem engen Häuschen recht
unbehaglich. Und wenn auch die Tochter, der eigenen Trauer
vergeßend, alles aufbot, sie zu trösten und sich ganz dem
Wohlbefinden der Mutter widmete, so mußte diese die Hin-
gebung des Mädchens doch wenig zu würdigen und qualte sie
oft mit launenhaftem Wesen und eigenwilligen unmöglich zu
erfüllen Wünschen, bis sie endlich ganz auf das Kranken-
lager sank, das erst nach zweiwöchiger Seelsucht mit dem
Tode endigte.

Auf Helene's Eingabe an die Vorsteherin gewährten ihr die
Verren aus besonderer Vergünstigung die fernere Benutzung

für die Fortsetzung der Beratung wird noch eine große
Rede des Abgeordneten Richter und darauf eine Erwidrerung
des Reichstagspräsidenten erwartet; trifft diese Erwartung zu, so
wird der zweite Tag der Verhandlung ungleich fesselnder
werden als der erste, aber an dem Ergebnisse der bisherigen
Debatte, daß nämlich das Schwerkergewicht dieser Frage in den
kommunistischen Beratungen liegt und daß dieselben ver-
mutlich zu einem positiven Ergebnis führen werden, dürfte
sich nichts mehr ändern.

Vollständige Uebersicht.

Kunmehr kommen auch von der französisch-italieni-
schen Grenze Meldungen, wonach dort der Spionage-
dienst genau so organisiert ist wie an der deutschen, inwieweit
auch die dort stationierten französischen Spezialkommissare
zu allerlei Spionagediensten à la Schindler benutzt werden. Wie
die „Gaz. del Popolo“ bemerkt, herrsche in Rom gegen dies
Verfahren der Republik berechtigte Verurteilung.

Die französische Deputiertenkammer genehmigte am
Dienstag den Gesetzentwurf, betreffend eine Aufschlags-
steuer von 10 Francs auf 100 kg Zucker jeder Art und jedes
Ursprungs. Die nächste Sitzung findet Donnerstag statt.
In der Deputiertenkammer brachte der Kriegsminister
Doulanger den Gesetzentwurf wegen verhängnisvoller Mobilis-
sation eines Armeekorps im Oktober ein. Derselbe verlangt
eine Aufhebung von 4 1/2 Millionen Francs, jedoch stellt sich
nach Abzug von Supplementarabgaben, die bereits in dem
Ordinarium des Budgets für Verteidigungszwecke eingestellt
waren, der effektiv neu zu deckende Bedarf nur auf 3 1/2 Mill.
Francs. Nach den Motiven zu dem Gesetzentwurf über
den Mobilisierungsverordnungs werden als Maximum der
Einberufungsdauer 12 Tage für die Reservisten und 10 Tage
für die Territorialarmee festgesetzt. Das Exposé bestätigt,
daß die Mobilisierung im Oktober bei dem Armeekorps im
Weiten oder Süden stattfinden soll, um dadurch zu zeigen,
daß es sich bei dieser Maßregel lediglich um einen Versuch
handelt. — Der Senat hielt am Dienstag eine kurze Sitzung,
in der Tagesordnung für die nächste Zeit festzustellen. Inwieweit
beantragte die Zurückstellung des Entwurfs in betreff des
Generalrats des Seine. Sengen und Vogelstein erklärten
sich gegen die Zurückstellung, welche darauf mit 87 gegen
84 Stimmen abgelehnt wurde. Hiernach vertrat sich der
Senat bis nächsten Donnerstag. Auf den von dem Prä-
sidenten der Budgetkommission unterstützten Antrag
Wilson's beschloß die Kammer, das Gesetz über die
Andersteuer vor dem Herrschafts zu beraten. — Die pariser
Blätter sind der Ansicht, daß das letzte Wort der Budget-
kommission den Charakter einer Annäherung zeige; inwieweit
bleibe jedoch die Lage derart gespannt, daß eine Verlängerung
derselben den Rücktritt des Kabinetts oder die Demission der
Kommission nach sich ziehen könnte. — Der Ministerpräsident
Goblet wird am Mittwoch mit der Budgetkommission eine
Beratung abhalten.

Aus Wien wird unterm 10. d. gemeldet: Die Demon-
strationen gegen den Professor Waagen haben sich heute
in verstärkter Weise wiederholt.

Der bekannte pariser Korrespondent der „Times“
melde: „Ein Diplomat, dessen Information sich immer als
genau herausgestellt und welcher mir niemals andere als ab-
solut wahre Mitteilungen gemacht hat, erklärte mir heute
folgendes: Diejenigen, welche kaum wissen, daß erstauht über
die Polemik, welche sich seit einiger Zeit zwischen der Nord-
deutschen Allgemeinen Zeitung und der österreichischen Presse,
welche die Ereignisse eines österreichisch-russischen Vertrages über
die Occupation Bosniens und der Herzegovina leugnet, ent-
spannen hat. Dieser Vertrag wurde wirklich unterzeichnet und
ich kann sagen, unter sehr merkwürdigen und unwahrschein-

lichen Umständen. Was glauben Sie, wann er unterzeichnet
wurde? Es war im Jahre 1876 bei der Zusammenkunft der
beiden Kaiser. Der Czar kam von Omsk, begleitet vom Fürsten
Gortschakoff, und traf den Kaiser von Oesterreich in Reich-
stadt. Der letztere hatte den Grafen Androssoff bei sich. Die
beiden Kaiser mit ihren beiden Ministern nahmen Platz in
säuerlichen Salomwagen. In der Zeit vor Fürst Gortschakoff
im Streit mit dem Fürsten Bismarck. Der Inhalt des Ver-
trages war zwischen Gortschakoff und Androssoff schon vorher
festgelegt worden. Jedoch es nur noch der Unterzeichnung in
Bogomort der Souveräne bedurfte. Der Vertrag, welcher
Oesterreich das Recht zur Besetzung Bosniens und der Herz-
govina als Entschädigung für seine Neutralität im Falle eines
erfolgreichen Krieges Rußlands gegen die Türkei gab, wurde
in diesem Wagen unterzeichnet.

Im englischen Unterhause theilte am Dienstag der
Sekretär für die Kolonien, Holland, mit, die Kolonial-
konferenz haben den Gesetzentwurf betreffend die Verwaltung
Neuguineas gebilligt; es sei jedoch die Sanction der kolonialen
Regierungen und gegebenden Körperschaften erforderlich und
bisher nicht erwirkt, schon jetzt Details mitzutheilen; die
Interessen der Eingeborenen seien völlig geschützt. — Die von
der Ablehnung eines förmlichen Eides im Parlament und vor
Gericht eine eidesstattliche Versicherung zulässig sein soll,
wofür in zweiter Lesung gleichfalls mehrere Stunden verathen,
schließlich wurde die Debatte vertagt.

Die belgische Repräsentantenkammer hat am
Dienstag den von Dumont eingebrachten Gesetzentwurf
betreffend die Eingangsölle auf Vieh und Fleisch
mit 69 gegen 54 Stimmen definitiv angenommen. 5 Mit-
glieder entzieten sich der Abstimmung.

Deutsches Reich.

* Berlin, 10. Mai. Se. Maj. der Kaiser hörte heute vor-
mittag die regelmäßigen Vorträge und begab sich darauf in die
berühmte offene Hofgalerie zur Treppe und die Treppe nach dem
Gartenpalast östlich der Tempelhofsee. Nachmittags
arbeitete der Kaiser nach mit dem Vortrager des Ministeriums
General v. Albedyll und hatte später, von der Zeit, mit dem
Staatsminister v. Bötticher eine Unterredung. — Die
Kaiserin beabsichtigt gestern die neue Volkshalle in der Wallstraße
zu besichtigen und begab sich darauf von dort aus nach dem
Mädchenschule. — Der Kronprinz und die Kronprinzessin
werden mit dem Prinzessinnen Töchtern in der nächsten Woche
aus Bad Ems hier zurückzukehren.

○ Berlin, 10. Mai. Anfang April hat S. M. Schiff
„Möwe“ an der deutsch-schwarzen Küste
Besuch gemacht, welche ergaben, daß die Mandabucht außer
dem für die größten Flotten ausgedehnten Geräumigkeit auch
völlig genügend Tiefe hat. Im allgemeinen ergab sich eine
Tiefe von 6 Faden und darüber, einige Stellen wiesen 4 Faden
und die flache an einer Küstenlinie 2 Faden (etwa 12 Fuß)
auf. Nach Beendigung ihrer Arbeiten sollte die „Möwe“
nach Kismayu an den Jubel auf 8 Tage gehen, eine Fahrt,
welche auf den Denhardt mitmachen sollte, und Anfang Mai
wird das Kriegsschiff voraussichtlich nach der Mandabucht
zurückgekehrt sein. In die Arbeiten der „Möwe“ über die
Unterstützung der Mandabucht schließen sich die Bemühungen
des Sultans-Sultans an, auch die Küste selbst für die zu
erwartende Entwicklung in Stand zu setzen. In der Mandabucht
ist ein Platz ausgewählt worden zur Gründung einer
Stadt, und S. Denhardt ist mit dem Hydrographen bereits
bevollmächtigt, die bezüglichen Aufnahmen für Anlage von
Straßen, Entwässerungen etc. zu machen. Nur in betreff einer
Angelegenheit ist man im Unflaren, über die Errichtung von
Zollstätten und die Erhebung von Zöllen. Das Sultanat ist
aus verschiedenen nachliegenden Gründen genöthigt, Zollstätten

des Stifthauses. Nun war sie ganz allein, doch trat damit
auch eine neue große Verantwortlichkeit an sie heran — die
ausschließliche Sorge für die elternlose Schwester.

Das der Sterbenden gegebene Versprechen, an der Ver-
trauten Mutterstelle zu vertreten, hat Helene in treuer
Weise gehalten, die beiden Geschwister sind mit einander in
der unigen Liebe verbunden. Mit abtendender Zärtlichkeit
sieht Anna zu Helene empor — die niemals an sich selbst
denkt, und das eigene Glück nur in dem Wohl der anderen
findet. Nach und nach ist sie denn auch unüberwindlich
die Selbstlosigkeit und gänzliche Abhängigkeit der Kleinen
gegen ihr das ergebende Gefühl möglichsten Werdens.

Eines Tages, nach jahrelanger Abwesenheit kam Gustav zum
Besuch in die Stifftswohnung. Er war ein stattlicher, schöner,
junger Mann geworden, von einnehmendem Wesen und herz-
gewinnender Lebenswürdigkeit. Von nun an kam er häufiger,
um mit der Jugendspielerin ein Stündchen zu verplaudern,
er stülte sich eigenartig angethan von ihrem anspruchslosen
Walten berührt und lauschte voll Interesse der weichen
Stimme, die in so flüchtiger und anregender Sprache zu er-
zählen wußte. Sie glättete und ebnete mit zarter Hand die
Schroffheiten des Lebens hinweg, — in ihrer Wärme war es
gut sein, wie unter dem Schutze eines Engels. So wurde
ihre kleine Wohnung die Stätte friedensvoller Ruhe, nach
welcher sich der von stürmischen Lebensdränge erfüllte Freund
zumeilen sehnte.

Das waren die Stipendien, die herrlichen Augenblicke ihres
ganzen Daseins, die das blasse Gesicht mit dem rothen Hauche
reiner Seligkeit färbten! Wenn Gustav in ihrem Stuhl am
Fenster saß und die Nachmittagssonne durch den hoch-
rotten und gelben Blätter der Rhamnus flammte, während
er mit den Schwestern Käse trank und von seinen Erlebnissen
draußen in der Welt erzählte, — da schloß sie zuweilen die

Augen und dachte: — „wenn doch dieser Traum ewig währen
könnte.“

Da Gustavs Neigung für Helene rein freierlicher Art war,
so sah er auch nicht daran zu denken, daß sie andere als
Schwesterliebe ihm gegenüber empfand. Seine Hartnäckigkeit und
unbefangener Freimuth begünstigten sie, aber schmerzten sie ge-
genüber, weil sie ein Bewußtsein waren, wie fern es ihm lag, in
ihre nicht länger die jugendliche Spielgefährtin, sondern das
erklärte Weib zu sehen, aber dennoch war dieses Gefühl
beseligend, weil es durch ihn hervorgerufen ward.

Am Spätnachmittage eines trübigen Oktoberabends legte Helene
die Arbeit aus der Hand, nachdem sie im Laufe der Stunden
Gustav, der heute zu kommen versprochen, vergeblich erwartet
hatte. Sie blickte hinüber über den Hof, in das stürmische,
unfreundliche Wetter und dachte darüber nach, ob wohl der
Regen der Grund seines Ausbleibens sei, — als er eiligen
Schrittes auch schon durch den Thores daherkam, und in der
nächsten Minute sichtlich errotet vor ihr stand.

„Helene“, begann er nach herzlichem Gruß, „ich erziele eine
gute Nachricht, die so wichtig für mich ist, daß ich sie Dir vor
allen mittheilen muß. Durch einen Verwandten bekam ich in
Lagos vortheilhafte Stellung an einer Schule; das entspricht
meinem Wunsch, weil ich mir Gelegenheit bietet, Welt und
Menschen kennen zu lernen. Und dann, —“ — für er ein wenig
leiser und ängstlich fort, — „ich damit noch die Erfüllung eines
zweiten Wunsches verbinde — ich — ich sprach noch nicht zu
Dir von meiner Verlobung mit Ellen Worn, der ältesten,
talentvollsten Künstlerin unseres Stadtbezirks. — Da muß die
von ihr erzählen, Du sollst sie näher kennen lernen, Helene!
Sie ist das reizendste und liebenswürdigste Mädchen, das man
sich denken kann.“

Es war gut, daß die Dämmerung sich schon herabgelassen,
ihre tiefen Schatten in das Zimmer warf, und auf die kleine

Wegen Abbruch meines Grundstückes

müssen, weil schon in kurzer Zeit mit dem Neubau begonnen wird, sämtliche im Hause befindliche Waarenlager geräumt werden.

Um dies schnell zu ermöglichen, eröffne ich mit dem hentigen Tage einen

Total-Ausverkauf.

Es müssen unbedingt sämtliche

Mode-, Leinen- und Baumwollenwaaren, Damen- und Mädchen-Confection etc.

zum Verkauf kommen und mache noch besonders darauf aufmerksam, daß die für die jetzige Sommerfaison bereits eingegangenen großen Sortimente Neuheiten wollener Kleiderstoffe und Elsasser Waschestoffe ebenfalls schon dem Ausverkauf hinzugefügt werden.

Großes Lager ist noch in eleganten Umhängen, Jaquettes, Promenaden- und Regenmänteln vorrätzig, desgl. in Gardinen, Teppichen, Möbelstoffen, Bettzeugen, Inlettstoffen, Wäscheartikeln, Taschentüchern, Hemdentuchen, wollenen und seidenen Fantasie-Tüchern, grosse Sortimente in Tricottailen, Confectionsstoffen, seidenen Stoffen und allen Besatzartikeln.

Die Preise aller Artikel sind so bedeutend reducirt worden, daß sich meinen werthen Kunden die beste Gelegenheit bietet, ihren Bedarf in der günstigsten Weise zu decken.

J. LEWIN

Halle a. S.

Markt 4.